

# «Die Qualität unserer Soldaten erreichen Sie in keinem anderen Land»

Kampfjets sind zu teuer geworden, den Soldaten fehlt teilweise die Ausrüstung, und der Zivildienst gewinnt an Bedeutung. Steckt die Schweizer Armee in der Krise? André Blattmann, Chef der Armee, nimmt Stellung.



**André Blattmann, wird der Zivildienst allmählich zu einer ernsthaften Konkurrenz für den Wehrdienst?**

Ich finde es falsch, die beiden gegeneinander auszuspielen.

**Nun soll aber der Zivildienst ausgeweitet werden. Finden Sie das sinnvoll?**

Wichtig ist, dass Klarheit geschaffen wird. In der Verfassung heisst es, dass die allgemeine Wehrpflicht Vorrang hat. Zivildienst ist nach wie vor ein Ersatzdienst, und das Gesetz sieht nicht vor, dass man zwischen den beiden frei wählen kann.

**Blieben also Zivildienstler eine Art Soldaten zweiter Klasse?**

Keineswegs. Wenn der Zivildienst für jemanden bewilligt ist, dann muss das auch respektiert werden. Ich habe beispielsweise als Kommandant einmal erlebt, dass einer meiner Gefreiten zu den Zeugen Jehovas übergetreten ist und deshalb keinen Militärdienst mehr leisten wollte. Das hat mir weh getan, denn es war «ein guter Typ», aber ich habe es akzeptiert.

**Wo würden Sie die Grenzen ziehen?**

Ich wohne in der Nähe von Murten und habe eben in der lokalen Zeitung gelesen, dass Zivildienstler neuerdings als Hilfskräfte für Bauern eingesetzt werden. Das mag ich zwar den Bauern herzlich gönnen, aber ist das wirklich die Aufgabe des Staates? Eine Kernaufgabe des Staates ist es jedoch, für Sicherheit zu sorgen – das macht die Armee, das machen die Soldaten, und das lässt sich nicht delegieren.

**Wird der Zivildienst nicht auch deshalb attraktiver, weil der Sinn der Armee immer weniger klar erscheint?**

Die Grundfrage der Armee lautet tatsächlich auch für mich: Wozu brauchen wir sie?

**Wie lautet Ihre Antwort?**

Für die Sicherheit des Landes, was immer auch passieren könnte.

**Ein etwas gar breites Spektrum. Solange weltweit noch jährlich**

1500 Milliarden Franken für die Verteidigung ausgegeben werden, müssen auch wir bereit sein. Wir wissen nicht, wozu dieses militärische Potenzial übermorgen eingesetzt wird. Wir können einen mit Waffen ausgetragenen Konflikt gegen die Schweiz nicht ausschliessen. Ob es Staaten sind, die diesen Konflikt austragen, oder einzelne Organisationen, ist für mich nicht relevant. Tatsache ist, dass diese Bedrohungspotenziale vorhanden sind.

**Relevant ist hingegen, wogegen wir uns schützen sollen.**

**Die Rote Armee, die lange als die grösste Gefahr gegolten hat, gibt es nicht mehr.**

Genau deswegen hat sich die Schweizer Armee auch enorm verändert. Im Kalten Krieg und bis 1995 hatten wir zwölf komplett ausgerüstete Divisionen und 17 komplett ausgerüstete Brigaden, die Soldaten waren bis 50 wehrpflichtig. Jetzt haben wir de facto noch zwei bis drei voll ausgerüstete Brigaden. Niemand kann uns vorwerfen, wir hätten uns nicht angepasst. Ein Kern an kampfbereiten Truppen müssen wir behalten, um das Restrisiko abzudecken, und genau dies tun wir auch. Aber diese Truppen müssen zweckmässig und modern ausgerüstet sein. Alles andere ist unfair gegenüber dem Bürger, unseren Soldaten und dem Arbeitgeber.

**Heisst das, dass Sie wie Bundesrat Maurer einen**

**Der höchste Soldat**

Korpskommandant André Blattmann (54) ist seit dem 1. März 2009 Chef der Armee. Vor seiner militärischen Laufbahn hat er eine Banklehre gemacht, sich später zum Betriebsökonom ausgebildet und an der Universität Zürich ein MBA erworben. 1984 wechselte er als Instruktor zu Armee. Seit der Beurlaubung von Roland Nef ist Blattmann der höchste Schweizer Soldat. Er ist verheiratet.

**teilweisen Ausbau der Armee verlangen?**

Sie können davon ausgehen, dass der Verteidigungsminister und ich in einem engen Austausch stehen. Es geht um die Sicherheit unseres Landes und um die Frage, wie viel uns diese Sicherheit wert ist.

**Wozu? Wie könnte die Armee jetzt konkret gefordert werden?**

Vor ein paar Monaten wurde Chile von einem heftigen Erdbeben erschüttert. Ein vergleichbares Erdbeben hat sich 1356 in Basel ereignet. Würde es heute passieren, dann wäre die Armee weder von der Ausbildung noch von der Ausrüstung her in der Lage, die erwartete Leistung zu erbringen. Natürlich leisten wir schon heute Katastrophenhilfe, aber nie in diesem Ausmass. Zudem würden Mittel für die Wiederherstellung von Verbindungen, Lufttransportmittel, aber auch Soldaten zum Schutz vor Plünderern gebraucht.

**Warum kann die Armee diese Leistung nicht erbringen?**

Die nötige Anzahl Truppen dafür in Bereitschaft zu halten wäre viel zu teuer. Deshalb müssen wir endlich eine breite Diskussion darüber führen, wie viel Sicherheit wir wollen und wie viel wir bereit sind, dafür zu bezahlen. Zum Glück bahnt sich jetzt eine solche Diskussion im Rahmen des neuen Armeeberichts an.

**Sie müssen den Politikern und den Bürgern die Grundlagen für diese Diskussion liefern. Sie müssen sagen, wo die Gefahren liegen. Wo liegen sie?**

Der Uno-Generalsekretär erwähnt, dass es angesichts der demografischen, umweltbedingten und wirtschaftlichen Entwicklung zu riesigen Migrationsströmen kommen könnte, die sicherheitsrelevant werden könnten. Auch die Schweiz könnte davon betroffen sein.

**Müssen Schweizer Soldaten verhindern, dass Asylanten unser Land stürmen?**

Es geht nicht darum, die Armee als Ordnungsdienst gegen Menschen einzusetzen. Es geht darum, unsere Einrichtungen zu ➔

Für Korpskommandant André Blattmann ist es ausgeschlossen, dass die Schweiz einer Militärallianz beitrifft.

➔ schützen, damit der Courant normal im Alltag aufrecht erhalten und unser Wohlstand erhalten werden kann.

**Das hat nur noch wenig damit zu tun, was man sich landläufig unter der Tätigkeit von Soldaten vorstellt.**

Die Aufgabe der Armee ist Schutz von Land und Leuten. Das ist Verteidigung, und das fängt nicht zwingend erst an der Grenze an. Wir haben ja derzeit kaum mehr sogenannte symmetrische Kriege.

**Symmetrische Kriege, was heisst das?**

Von symmetrischen Kriegen spricht man, wenn die Armee eines Landes die Armee eines anderen angreift. Auf diese Kriege haben wir uns lange eingestellt und dafür trainiert. Im Moment aber ist es in Europa sehr unwahrscheinlich, dass ein solcher Krieg ausbricht, aber nicht unmöglich.

**Deshalb sprechen heute die Fachleute von asymmetrischen Kriegen?**

Genau. Das sind kriegerische Auseinandersetzungen mit nicht-staatlichen Organisationen, beispielsweise terroristischen Vereinigungen oder radikalisierten Gruppierungen.



André Blattmann ersetzt 2009 Roland Nef an der Spitze der Armee.

## «Niemand kann sagen, wie Europa 2020 sicherheitstechnisch aussehen wird.»

**Wie bereiten Sie die Armee auf solch asymmetrische Kriege vor?**

Wir haben die Armee nicht nur massiv verkleinert, wir haben auch die Ausbildung geändert. Heute wird nicht mehr nur der klassische Verteidigungskampf geübt, sondern insbesondere der Schutz von Einrichtungen. Generell haben Bewachungs- und Überwachungsaufgaben an Bedeutung gewonnen.

**Irgendwie fällt es schwer, sich einen Panzersoldaten im asymmetrischen Krieg vorzustellen.**

Warum? Auch in asymmetrischen Konflikten braucht man Panzer, zum Beispiel um die eigenen Leute zu schützen, beziehungsweise um zu intervenieren. Und Panzer sind ideal, um den Verkehrsfluss zu kontrollieren und zu dosieren.

**Zu reden gab die Beschaffung von Kampfjets. Brauchen wir sie überhaupt noch?**

Ja, das hat der Bundesrat auch ausdrücklich bestätigt. Aber wir müssen Prioritäten setzen und derzeit steht die Ausrüstung der Bodenverbände im Vordergrund. Wir

müssen die Voraussetzungen schaffen, dass diese Flugzeuge ab 2015 beschafft werden können.

**Wären Drohnen nicht viel billiger als Jets?**

Vielleicht brauchen wir beides, Kampfjets und Drohnen. Aufklärungsdrohnen haben wir bereits, allerdings eine alte Version.

**Die US-Airforce setzt in Afghanistan Drohnen auch zunehmend bei Kampfhandlungen ein.**

Die Entwicklung geht in Richtung Einsatz als Kampfmittel, auch deshalb ist es wichtig, dass wir bei diesem Thema dranbleiben. Wir haben in unserer Masterplanung klar festgelegt, dass wir die alten Drohnen ersetzen wollen. Wir wollen die Kompetenz auf diesem Gebiet erhalten.

**Gerade für asymmetrische Kriege, für die Überwachung beispielsweise, eignen sich Drohnen viel besser als Jets.**

Das gilt auch für unsere Drohnen, und wir stellen sie zu diesem Zweck häufig den zivilen Behörden zur Verfügung, selbstverständlich entsprechend den gesetzlichen Vorgaben. Von mir aus ist aber klar, dass Drohnen Jets nicht ersetzen können. ➔

Anzeige

**ex libris**  
www.exlibris.ch

**30%**

Rabatt auf deutschsprachige

**Bücher\***

In allen Filialen und auf [www.exlibris.ch](http://www.exlibris.ch)

Im  
September

\*ausgenommen Aktionen

➔ **Wenn 2015 neue Kampfjets bewilligt werden sollten, kommen sie etwa 2020 zum Einsatz. Können Sie abschätzen, was die Armee dann leisten muss, beispielsweise in einem zunehmend roboterisierten Krieg?**

Wer von uns weiss, wohin die Reise geht? Niemand kann sagen, wie Europa im Jahr 2020 sicherheitstechnisch aussehen wird.

**Braucht es nicht gerade deshalb mehr Kooperation? Zum Beispiel im Bereich der Raketenabwehr.**

Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn gibt es heute schon. Nur: Es ist eine Illusion zu glauben, dass es billiger wird, wenn es die anderen für uns machen. Für mich ist es ausgeschlossen, dass die Schweizer Armee Mitglied in einer Militäralianz wird.

**Neuerdings spricht man auch von Krieg im Internet, dem sogenannten Cyberwar. Sind das pubertäre Fantasien, oder muss man das ernst nehmen?**

Das muss man sogar sehr ernst nehmen, ich halte es für die aktuell gefährlichste Bedrohung. Wenn es jemandem gelingt, unsere Kommunikations- und Stromnetze lahmzulegen, dann müssen wir über einen Einsatz unserer Systeme gar nicht mehr diskutieren.

**Ist diese Bedrohung real?**

Ja, im letzten Herbst ist das EDA auf diese Weise attackiert worden, und zwar mit Erfolg. Unbekannte sind in die internen Kommunikationsnetze eingedrungen, haben dort etwas eingepflanzt und Daten abgesogen. Das ist schon für ein Unternehmen sehr gefährlich, für eine Armee erst recht. Stellen Sie sich vor, was passieren könnte, wenn die Codes zur Auslösung unserer Waffensysteme in falsche Hände geraten. Da würden wir an unserem Lebensnerv getroffen.

**Wenn der Krieg immer mehr zu einer Sache von IT-Spezialisten wird, können Milizsoldaten diese Aufgaben noch bewältigen?**

Die im Berufsleben sehr gut ausgebildeten Schweizer Soldaten eignen sich viel besser für diese Aufgaben als Berufssoldaten. Gerade



Die Armeen von rund 50 Ländern setzen heute Drohnen ein.

das ist heute der grosse Vorteil unseres Milizsystems. Die Qualität unserer Soldaten erreichen Sie in keinem anderem Land.

**Sind Sie jetzt nicht ein bisschen allzu enthusiastisch? Bei den Banken beispielsweise war früher eine militärische Karriere Pflicht. Heute ist sie verpönt.**

Ich habe bei einer sehr erfolgreichen Bank gearbeitet, die damals sehr viele Milizobersten in ihren Reihen hatte.

**Fängt diese Bank mit U an und hört mit S auf?**

Nein, damals hat sie noch SBG geheissen. Aber der Militärdienst war für diese Banker sehr wichtig, weil Sie so neben der Bank noch einen ganz anderen Erfahrungshorizont besaßen. Dank dem Militärdienst wussten sie auch, was ihre Kunden wollten und was Mitbürger aller Schichten wirklich beschäftigt. Das hat auch mit Ethik zu tun. Ein derartiger Austausch liegt mir sehr am Herzen.

*Interview Philipp Löpfe,*

*Hans Schneeberger*

*Bilder Ruben Wyttenbach*



## Die heimliche Revolution

Wie Drohnen und Roboter den Krieg verändern.

➔ **Krieg**, darunter versteht der Laie heute noch den Zustand, in dem zwei oder mehrere Staaten sich gegenseitig mit ihren Armeen bekämpfen. Doch diese Art von Krieg gibt es heute eigentlich nicht mehr. Der letzte dieser sogenannten konventionellen Kriege war der erste Irakkrieg zu Beginn der Neunzigerjahre. Damals glaubte Saddam Hussein, seine Armee könnte den US-Streitkräften und ihren Verbündeten die Stirne bieten. Inzwischen ist klar, dass in einem konventionellen Krieg die US-Armee allen anderen weit überlegen ist. Auf diesem Feld besitzen die Amerikaner das, was man heute einen «asymmetrischen Vorteil» nennt.

➔ **Jede Kriegspartei**, ob Armee, Guerilla oder Terroristengruppe, will das Kampfgeschehen auf ein Feld verlegen, auf dem sie einen asymmetrischen Vorteil besitzt. Die US-Truppen in Afghanistan werden kaum mehr in Gefechte verwickelt, sondern in Bombenfallen gelockt. Selbst gebastelte Sprengkörper, IEDs genannt, werden an Strassenrändern oder in Autos versteckt und ferngesteuert zur Explosion gebracht. Der Selbstmordattentäter ist die extremste Form des

modernen asymmetrischen Kriegs.

➔ **Die Amerikaner ihrerseits versuchen** diesen Vorteil der Terroristen mit High-Tech zu kontern: mit unbemannten Flugzeugen – sogenannten Drohnen – und Robotern. Mit den Drohnen können Terroristen tagelang beobachtet und so ihr gesamtes Netzwerk entschlüsselt werden, mit den Robotern können die IEDs entschärft werden, wie das der mit mehreren Oscars ausgezeichnete Film «Hurt Locker» sehr realistisch zeigt.

➔ **Drohnen und Roboter** werden im asymmetrischen Krieg immer wichtiger. Der Militärexperte Peter W. Singer vergleicht sie mit dem Aufkommen der Panzer im Ersten Weltkrieg. Sie haben inzwischen zu einer heimlichen Revolution im Militärwesen geführt und sich rasend schnell verbreitet. 2003 hatten die US-Militärs erst eine Handvoll Drohnen, heute sind rund 20 000 im Einsatz. Doch nicht nur die technologieverliebten Amerikaner setzen auf Drohnen. Inzwischen sind sie in den Armeen von gegen 50 Staaten im Einsatz. Auch in der Schweiz.

**«Ich halte den Cyberwar für die aktuell gefährlichste Bedrohung.»**